

gewandert, sie ist mit dir Fahrrad gefahren, weite Touren, wie sie mir erzählt, aber ich weiß, in deinen Augen ist das ja nichts, nur was du gemacht hast, zählt.“

Eva sagte, „ja, immer die Treppen rauf und runter mit dem Kinderwagen, und mit den Kindern.“ Sie meinte die Treppen im Treppenhaus, es war ein Altbau in Kaiserswerth. Er winkte mit der linken Hand gegen seine Frau ab und sagte wieder, „ja, aber den Sport“, ich wusste, was er sagen wollte, ich fiel ihm wieder ins Wort und sagte sehr laut, „es ist scheißegal, welchen Sport man macht und wie schwer er ist, wichtig ist, dass man ihn regelmäßig macht.“

Plötzlich wurde er ganz kleinlaut, murmelte wieder was in seinen Bart, stand vom Tisch auf und setzte sich wieder in seinen Sessel im Wohnzimmer. Jetzt wollte er seine Ruhe haben und etwas schlafen. So einen Ton, wie ich ihm entgegenbrachte, war er von einer Frau nicht gewohnt, und konnte er auch nicht vertragen. Ich ging nach Hause. Beim Rausgehen ließ ich die Haustüre hinter mir zuknallen.

Danach war ich noch mal da, es gab Kartoffelpüree, Frikadellen und Eisbergsalat. Wir machten vorher aus, dass wir ein Glas Bier dazu trinken. Also ging mein Schwiegervater am Vormittag in den Keller und holte drei Flaschen Bier rauf, mehr gab es nicht, stellte sie in den Kühlschrank, damit sie zum Mittagessen schön kalt sind. Ich freute mich auf das Essen mit einem kühlen Glas Bier, ich hatte das erste Mal wieder richtig Hunger, denn seitdem wir hier wohnten, war mir der Appetit mächtig vergangen, ich wurde immer dünner, ich wog nur noch 47 kg.

Als das Essen fertig war, holte ich Gläser aus dem Küchenschrank und stellte sie auf den Tisch, aber mein Schwiegervater bestimmte, „wir trinken erst den Rest Gewürzwein aus.“ Also machte er die halbe Flasche warmen Gewürzwein leer, verteilt auf drei Weingläser, die er aus dem Schrank nahm und in den er die Biergläser zurückstellte. Es gab kein kühles Bier, was natürlich zum Essen besser gepasst hätte. Während des Essens guckte ich aus dem großen Küchenfenster und träumte von Wuppertal, da gab es keinerlei Vorschriften. Mir schossen Tränen in die Augen, ich fing an zu würgen, das Essen wollte einfach nicht runter, ich bekam Magenkrämpfe, mir wurde schlecht, ich rannte auf das Gäste-WC und musste mich übergeben. Als ich wieder am Tisch saß, guckten mich beide an, blieben aber still. Aber Eva hatte einen anderen Blick als mein Schwiegervater Berth. Sie sagte mir mit ihrem Blick, „jetzt weißt du, wie es mir hier all die Jahre hier erging und noch ergeht.“

Alan hatte keinen Hunger, deswegen saß er im Wohnzimmer und las das Buch „Harry Potter und der Feuerkelch.“ Deswegen bekam er Gott sei Dank nichts mit. Mein Schwiegervater verurteilte mich noch vor dem Essen am Tisch, er sagte, „das ist nicht richtig, dass du deinem Sohn so seinen Willen lässt, wenn wir essen, haben alle am Tisch zu sitzen, Punkt. So habe ich das in meinem Elternhaus gelernt, und so ist das auch richtig, Punkt.“

Ich fing auch an, sein Gerede zu ignorieren, vielleicht wollte deswegen das Essen nicht rutschen.

Meine Schwiegermutter wollte auch immer eine Spülmaschine, aber ihr lieber Mann sagte ihr, „eine Spülmaschine kommt mir nicht ins Haus“, aus die Maus, da gab es auch keine Diskussion mehr drüber. Eva hielt den Mund in Zukunft darüber, sie war es leid,

noch was zu sagen, sie wusste nach all den Jahren, dass es keinen Zweck hatte zu widersprechen.

'Nein, ist das ein Ekel', dachte ich. Ich habe mir geschworen, vorerst fahre ich hier nicht mehr hin. Ich schnappte mir meinen fliederfarbenen Wollmantel, den ich so schön fand, mein lila Cap, die wunderbar zu meinem Mantel passte, und machte, dass ich mit Alan rauskam. Draußen erst zog ich mir meinen Mantel an, ich kriegte in dem Haus keine Luft mehr. Mich wunderte es nur, dass Eva noch nicht erstickt war, oder Dik, als er noch zu Hause lebte.

Als ich mit Alan wieder zu Hause war, erzählte ich alles Dik, er kannte das natürlich alles, aber er hörte mir trotzdem widerwillig zu, weil er weiß, wie sehr mich das Verhalten seines Vaters ärgerte. Er nahm mich im Arm und tröstete mich, und ich dachte, 'und, und was mache ich, bei so einem lieben Mann wie meinen, habe einen anderen im Kopf. Einen Angeber, der sich unwiderstehlich vorkommt. Na ja, das ist er ja auch bei den Frauen, was er natürlich ausnutzt'.

Nicht auf den Hintern gucken darf

Dann ging ich doch zum Langfinger, ich zögerte erst, mich bei ihm zu melden, stand vor seinem Haus. Aber er sah mich vom Fenster aus draußen stehen, kam raus und bat mich mit einem Diener herein. Er hatte weiblichen Besuch. Ich drehte mich auf den Fuß um und rannte die Eisentreppe runter und nach Hause. Daheim angekommen machte ich mir schreckliche Vorwürfe, „was bist du doch für eine schlechte Ehefrau und Mutter, dir geht nur noch dieser Kerl im Kopf rum, ich will nicht fremdgehen, das hat Dik nicht verdient.“ Egal, was ich mir sagte, es wirkte nicht, ich war von dem Typen hin und weg.

Den nächsten Tag traf ich ihn in einem Lebensmittelgeschäft.

Als er mich sah, kam er sofort zu mir. Er nahm mich in den Arm und sagte mit seinem süßen Lächeln, „komm wir gehen zu mir.“

Ich riss mich zusammen und sagte, „ich will nicht zu dir.“

„Das glaubst du doch wohl selber nicht, aber gut, wenn du nicht willst, dann lass uns hier einen Kaffee trinken.“

Ich wollte nicht zu ihm. Das heißt: Ich wäre schon gerne, aber ich dachte an Dik. Dann erzählte er mir, „ich war mal verheiratet, das war meine EX-FRAU Lyenne, die du bei mir gesehen hast. Sie hat einen Sohn, und für ihn kassiert sie Unterhalt von mir. Aber da sich die Bilder von mir nur spärlich verkaufen lassen, kann ich keinen Unterhalt zahlen.“ Plötzlich schaltete er um und sagte, „komm schon, wir gehen zu mir.“

Ich willigte ein. Die Sache mit der anderen Frau war ja jetzt geklärt.

Als ich auf dem Bett saß, erzählte er, „meine Frau hängt immer noch sehr an mir, warum erzähle ich dir das eigentlich? Das geht dich doch gar nichts an, du bist doch hier, um mit mir Spaß zu haben, oder nicht?“

Ganz ehrlich, das hat mich wirklich umgehauen und gewundert, dass so ein Typ überhaupt mal verheiratet war, er ist ein Lebemann, der gehört doch nicht unter die Haube. Ich bohrte nach und fragte, „warum bist du geschieden?“

Er lachte mit einem Glas Rotwein in der Hand hoch zum Himmel und rief laut, „guck mich doch mal an, meinst du wirklich, dass ich treu bleiben kann, oder will? Ich hatte zwar eine superhübsche Frau, wie du gesehen hast, aber andere Frauen sind auch superhübsch. Und ganz ehrlich, ich bin nicht dazu geboren, um nur eine Frau zu befriedigen, ich will mehr, ich will viel mehr, ich will alles, und ich will das Leben auskosten. Heute habe ich Spaß mit dir, morgen mit einer anderen, und übermorgen wieder mit einer anderen, und so weiter und so weiter. Was ist das denn für ein Leben, wenn man einer anderen Frau, nur weil man verheiratet ist, nicht auf den Hintern gucken darf? Das ist ja wie im Knast. Na ja gut, da kriegt man noch nicht mal Frauen zu sehen.“

Er zuckte mit der rechten Schulter und tat so, als wenn das alles normal wäre. Er hob beide Arme in die Luft, triumphierte mit seinem Glas Rotwein in der rechten Hand und schrie laut, „ich will alles, man(n) muss das Leben feiern.“

Meine Eltern führten ein tristes Leben. Sie schwuren sich auch die Treue, wie jeder der heiratet, aber ich weiß, dass mein Vater nicht treu war, das bekam ich als Kind schon

mit, wenn sie sich gestritten haben. Meine Mutter weinte und litt, aber sie blieb bei meinem Vater, weil sie sich das bei der Heirat geschworen haben, „bis der Tod uns scheidet“, was für ein beschissenes Leben muss man dann führen, nein danke. Dann haben mich meine Eltern zur Heirat gezwungen, weil sie dachten, dass meine Freundin von mir schwanger ist. Sie haben so lange auf mich eingeredet, bis ich mich geschlagen gab. Das würde mir heute nicht mehr passieren, selbst nicht, wenn der Teufel versuchte, mich dazu zu überreden, er hätte keine Chance. So einen Fehltritt würde ich nie wieder begehen. Ich weiß nicht mehr, warum ich meine Eltern im Glauben ließ, dass das Kind von mir ist, wahrscheinlich, weil ich sie nicht enttäuschen wollte, sie haben sich wahnsinnig auf ihren Enkel gefreut.

Ich kann gar keine Kinder zeugen. Aber weil ich Lyenne während der Schwangerschaft geheiratet habe, bin ich als Vater beim Standesamt eingetragen, deshalb bin ich unterhaltspflichtig.

Noch mal gesagt, ich gehe nie wieder freiwillig in den „Knast.“ Ich bin ein gefragter Frauentyp.“

Hinterher fragte ich mich, vielleicht ist es ja wirklich das Leben, und nicht jeden Tag Erbsensuppe. Schlafen, na gut, schlafen müssen wir ja, aber der ganze Tagesablauf wiederholt sich das ganze Jahr durch. Irgendwie beneidete ich Langfinger. Ja, er hatte eine hübsche Ex-Frau, mit Engelshaar.

Nachdem ich aber bemerkte, wie eingenommen Langfinger von sich ist, verging mir die Lust auf Sex mit ihm, ich stand auf und ging. Er lachte und fragte, „warum gehst du jetzt, wo es gemütlich wird?“

„Ich mag deine Art nicht, deine Eingenommenheit mag ich ebenso nicht.“

Er lachte wieder, nahm einen Schluck Rotwein, verbeugte sich vor mir mit einem Diener und einem ausgestreckten Arm und hielt mir die Wohnungstüre auf. Als ich draußen war, machte er sie wieder leise und langsam zu. Es machte ihm nichts aus, dass ich ging, aber mir tat seine Gleichgültigkeit mir gegenüber doppelt weh.

Ich hätte schon gerne gehört, wenn er gesagt hätte, ich freue mich, dass du hier bist, bitte bleib, oder etwas ähnliches, aber das hatte er nicht nötig. Schon mal gar nicht „bitte“ zu sagen, das hatte er schon drei Mal nicht nötig.

Auf dem Heimweg dachte ich, ***'die Vergangenheit liegt hinter dir, was die Zukunft bringt weiß ich nicht, aber die Gegenwart kenne ich, in ihr lebe ich, mach das Beste draus'***.

Eine Woche später

Ich ging wieder zu Samuel hin, guckte die Eisentreppe rauf, zögerte aber noch. Und dann kam, was kommen musste. Langfinger kam raus, er sah mich natürlich vor dem Haus stehen, doch er war kein bisschen überrascht, ganz im Gegenteil. Er sagte, „da ist ja meine Schönheit, du bist ja schneller wieder bei mir, als ich dachte.“ Ich dachte, 'jetzt hat er mich in seinen Klauen, er wird mich so schnell nicht mehr loslassen. Jetzt bist du im 'Sog des Bösen', obwohl er ein Engel auf Erden ist, redete ich mir ein.

Er ging mit mir zurück in seine Wohnung. Er erklärte mir beiläufig, „ich wollte zu einem Freund, in sein Atelier, der malt auch Bilder, er will mir ein paar Bilder für Spanien abkaufen. Aber was erzähle ich dir das, ich freue mich, dass du den Weg zu mir wieder gefunden hast, und hier bist du.“

Ich glaubte ihm kein Wort, er wollte sich nur nicht die Blöße geben, dass er meinetwegen rauskam.

„Ja, aber es ist nicht richtig, das weiß ich natürlich, deshalb zögerte ich auch, bei dir zu schellen. Wenn du nicht rausgekommen wärest, wäre ich wieder gegangen, ich war schon wieder auf den Weg zurück.“

Er lachte wieder und sagte, „das glaubst du doch wohl selber nicht. Jede Frau, die ich zwischen meine Finger hatte, kommt von mir nicht mehr los.“

„Hau, hau, hau, jetzt gib mal nicht so an, das kann ich überhaupt nicht leiden, schließlich ist deine

Ex-Frau auch von dir losgekommen, also komm mir nicht so.“

Ich gebe zu, als ich die fremde Frau bei ihm gesehen habe, war ich schon eifersüchtig, ich wusste ja nicht, dass das seine Ex-Frau war.

Als er meine Eifersucht bemerkte, sagte er, „du hast überhaupt kein Recht auf mich, schließlich bist du verheiratet, geh zu deinem Mann und zum Kind.“

Ich wollte nur noch raus. Weil er mich so sehr verletzt hatte, rief ich beim Rausgehen „Leck mich.“

„Das hättest du wohl gerne. Im Gegensatz zu deinem Mann will ich dich nicht heiraten, ich will nur meinen Spaß mit dir. Wenn ich genug von dir habe, hole ich mir eine von den vielen Frauen, die ich in petto habe. Ich hoffe, das ist dir bewusst, und machst mir nicht noch ein Eifersuchtsdrama, oder wirst zur Stalkerin“, rief er mir mit ausgestrecktem Arm zu, wobei er mit seinem langen linken Zeigefinger auf mich zeigte. Ich rief im entgegen, „ich bin nicht taub, du brauchst nicht so zu schreien. Wenn ich deinen Gesichtsausdruck sehe, sehe ich den Teufel in dir.“

Er lachte wie immer, rief wie besessen mit funkelnden Augen, „ich bin der Sohn des Teufels.“

„Dann müsstest du „Dracula“ heißen, „Dracula“ heißt, „Sohn des Dracul“, übersetzt, des „Teufels.“ „Dracul“ heißt übersetzt „Teufel.“

„Du meine Güte, du bist ja richtig schlau“, sagte Samuel, während er einen Schluck Rotwein trank, was in dem Moment passend aussah und sehr gut zu ihm passte. Ich